

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 41 (1954)
Heft: 11: Siedlungshäuser und Mietbauten

Vereinsnachrichten: Verbände : Jahresversammlung des Schweizerischen Werkbundes
1954

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

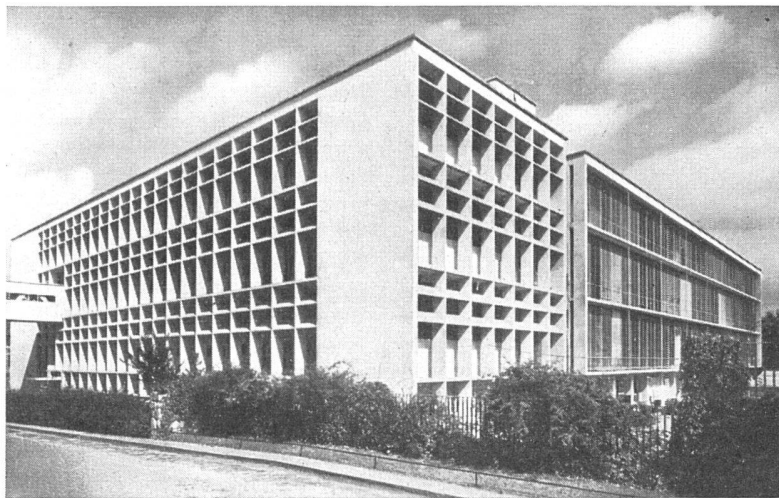
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verbände

Jahresversammlung des Schweizerischen Werkbundes 1954

Die diesjährige Jahresversammlung des Schweizerischen Werkbundes war zweigeteilt: In Luzern fand am 25. September bei mäßiger Beteiligung der geschäftliche Teil statt; anschließend fuhr man wie im Jahre 1951 nach Mailand zum Besuch der Triennale und anschließend nach Ivrea, wohin die Leitung der *Olivetti-Betriebe* eingeladen hatte. Für diese Exkursion hatte sich die Zahl der Teilnehmer wesentlich vermehrt.

Aus dem von *Alfred Altherr* verlesenen Geschäftsbericht über die Periode vom Oktober 1953 bis zum September 1954 sind folgende Punkte zu erwähnen: Die Auszeichnung «Die gute Form» bei der Mustermesse, mit der eine erfreuliche Zusammenarbeit besteht, erweist sich weiter als wichtig und anregend; zur Jury sind in diesem Jahr auch ausländische Fachleute beigezogen worden. Auf die rote Anerkennungsmarke wird offenbar von den Produzenten starker Wert gelegt. Der Kontakt zwischen Werkbund und Produzenten belebt sich durch die Beratung in Fragen der Formgebung. Auch mit dem Ausland beginnen Verbindungen zu entstehen; verschiedene Länder bekunden Interesse, vom Werkbund ausgezeichnete Schweizer Produkte in geschlossenen Ausstellungen zu zeigen. Über die verschiedenen vom Werkbund organisierten Ausstellungen sind unsere Leser durch die Chronik informiert. Mit dem Entwurf und Aufbau der Schweizer Abteilung bei der diesjährigen Triennale wurde turnusgemäß die Parallelorganisation in der welschen Schweiz, das «*Œuvre*», beauftragt, das die Aufgabe dem Lausanner Graphiker *M. Péclard* übertrug. Die im Frühjahr 1954 erschienene Neuauflage des «Schweizer Warenkataloges» hat, auch im Kreis von Lehrern, lebhaftes Echo gefunden. Das Mitteilungsblatt, dessen Herausgabe im letzten Jahr beschlossen worden war, ist andererseits bis jetzt nicht zu dem Diskussionsorgan geworden, das von vielen Seiten gewünscht wurde. Die Tätigkeit der Ortsgruppen (Ausstellungen, Besichtigungen, Vorträge) ist im ver-



Olivetti-Werke in Ivrea. Ansicht von Südwesten. Architekten: G. A. Bernasconi u. A. Fiocchi



Angestelltenhäuser der Olivetti-Werke in Ivrea. Architekten: L. Figini u. G. Pollini

gangenen Geschäftsjahr recht lebhaft gewesen.

Nach der Genehmigung des Geschäftsberichtes durch die Versammlung ergriff der Erste Vorsitzende des Schweizerischen Werkbundes, *Hans Finsler*, das Wort. Er gedachte mit ehrenden Worten der verstorbenen Mitglieder, unter denen er vor allem die Leistungen des meisterhaften Photographen *Werner Bischof* und des feinsinnigen Druckgestalters *Hans Vollenweider* als Ergebnisse der Werkbund-Gesinnung hervorhob; auch der verstorbene Maler *Heinrich Danioth*, der Schöpfer monumentaler Wandgemälde, gehörte in den Kreis des Werkbundes. Zu den verschiedenen von Finsler bekanntgegebenen persönlichen Veränderungen gehört der Rücktritt des langjährigen, verdienten Quästors des Werkbundes, Direktor *B. von Grünigen*, dessen Funktionen *E. Ruder*, Basel, übernimmt. Die Anwesenden drückten



Schreibmaschine «Lexikon 80». Hersteller: Olivetti, Ivrea. Formgebung: M. Nizzoli

Herrn von Grünigen ihren Dank durch eine lebhafteste Akklamation aus. Zu grundsätzlichen Fragen übergehend, wies Finsler auf das gesteigerte positive Echo der Werkbund-Bestrebungen hin, das bei der Formgebung auf vielen Gebieten zu sehen ist. Mit Genugtuung teilte er mit, daß auch der neue Direktor der Zürcher Kunstgewerbeschule, *Hans Fischli*, in der Arbeit von Schule und

Werkbund parallele Ziele erkenne. Direktor Fischli griff sofort den Gedanken Finslers auf und erklärte seine Bereitschaft zur Zusammenarbeit von Schule und Werkbund, die er durch neue Formen zu beleben gedenke. Fortfahrend gab Hans Finsler den Arbeitsplan für das kommende Jahr bekannt. Neben der Fortführung der Ausstellungsaktivität und des produktiven Kontaktes mit den individuellen und industriellen Gestaltern sowie mit den Produzenten ist eine Wanderausstellung für Schulen geplant, mit der die Jugend auf die Bedeutung der Formgebung hingewiesen werden soll. Auch die Frage der Schulung der Lehrer durch Kurse steht erneut auf dem Arbeitsplan. Als Thema für die nächstjährige Werkbundtagung schlägt der Zentralvorstand eine grundsätzliche Diskussion über die heutigen Ziele und Aufgaben des Werkbundes und die Möglichkeit einer Koordination mit verwandten Vereinigungen und Bestrebungen in anderen Ländern vor. Der Schweizerische Werkbund könnte in solchen Zusammenhängen vielleicht sehr wesentliche Funktionen erfüllen. Nach einer kurzen Diskussion über die Frage der Mitgliedbeiträge wurde die Beibehaltung der bisherigen Ansätze beschlossen. Damit waren die Traktanden der Versammlung erledigt. Der anschließende Besuch der *Mailänder Triennale*, der, erfreulicherweise ohne Führung, individuell erfolgte, gab den Mitgliedern Gelegenheit zu vielfacher Auseinandersetzung mit Fragen der Form, der Produktion und auch der Organisation. Als positives Vorzeichen wurde die Tatsache empfunden, daß die Ausstellung in den ersten vier Wochen ihres Bestehens schon von über 200 000 Menschen besucht worden ist, gewiß nicht nur aus oberflächlicher Schaulust und Sensationsbedürfnis, sondern auch aus wirklichem Interesse. Auch der Radius der Ausstellung wurde als positiv empfunden; die Zusammenführung von Bau- und Produktionselement und dem Produkt selbst, die Beiziehung von Spezialabteilungen wie der Ausstellung von Musikinstrumenten und der Übersicht über die Wege des Kunstgewerbes im Spiegel der 10 Triennale-Ausstellungen von 1923 bis 1954. Die Konfrontation mit den Strömungen in der Formgebung der Gegenwart führte zu vielerlei Diskussionen, bei denen jedoch durchwegs anerkannt wurde, daß unter der Unmenge des dargebotenen Materiales sich viel Anregendes und Sauberes befindet. Im Schweizer Pavillon, dessen Aufbau und Einrichtung sehr verschie-

den beurteilt wurde, fand eine kurze Begrüßung durch den Präsidenten des «*Œuvre*», Dr. H. Droux, statt, dem sich der schweizerische Vizekonsul in Mailand und Professor Palombo von der Leitung der Triennale mit kurzen Ansprachen anschlossen.

Der folgende Tag war dem Besuch der *Olivetti-Werke* in Ivrea gewidmet, die neben Schreibmaschinen auch Rechenmaschinen, Fernschreiber und Werkzeugmaschinen fabrizieren. Der Ruf der Olivetti-Werke, deren Arbeitsleistung in starkem Maß von der Konzeption ihres verstorbenen Gründers Camillo Olivetti, einer typischen fortschrittlichen Pioniergestalt aus dem Beginn des 20. Jahrhunderts, und heute von den Ideen seiner Söhne bestimmt ist, beruht auf dem Prinzip einer sorgfältigen und intensiven Durchformung des gesamten Unternehmens. Sie betrifft die Bauten ebenso wie die Produkte, die Propaganda ebenso wie die sozialen Einrichtungen. Die Durchformung geht vom Kontakt mit den modernen Ideen aus, wie sie im Prinzip vom Werkbund vertreten werden. Dabei wird über die Bedingungen, die mit dem Spezialprodukt verbunden sind, hinausgesehen, und die generellen künstlerischen Resultate der Gegenwart werden verarbeitet. Der vermeintliche Graben zwischen wirtschaftlicher Realität und den niveausenkenden Ansprüchen der Masse einerseits und den gestalterischen Vorstellungen der Schaffenden andererseits wird nicht als Vorwand für Halbheiten und noch Geringeres benützt. Aber es wird auch nicht modisch frisiert. So hat sich z. B. der Formgestalter durch praktische Arbeit mit dem Material und der technischen Struktur des Produktes, dem er die Form zu geben hat, mit den technischen Voraussetzungen und den mechanischen Strukturen des Produktes unmittelbar vertraut zu machen. Die Schweizer Werkbundler hatten bei der Besichtigung Gelegenheit, die Ergebnisse dieser industriellen Konzeption zu sehen: die Produkte und ihr Entstehen am Fließband bei weitgehender Mechanisierung, zu der aber an bestimmten Produktionspunkten – z. B. beim Ausgleich der Tastaturen – der individuelle Handgriff tritt; die Architektur der Fabrikgebäude mit ihrer großen, nach der Straße gerichteten Glaswand; die Häuser für Angestellte und Arbeiter und von den Sozialeinrichtungen vor allem den weitbekannten Kindergarten, der vom Unternehmen aus geführt wird. Als eine architektonisch besonders ausgezeichnete

Leistung wurde das eben der Vollen- dung engegehende neue Mailänder Bürohaus der Olivetti, mitten im engen Häusergewirr hinter der Scala, Via Clerici 8, empfunden, mit dessen klarer, aller modischen Verspieltheit abholden Konzeption die Architekten der Olivetti-Werke (G. A. Bernasconi und Annibale Focchi) einen vorzüglichen Bau verwirklicht haben. H.C.

Jahresversammlung der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Rheinfelden, eine an Kunststätten reiche Kleinstadt, bot am 11. September 1954 für die Mitglieder der Gesellschaft den geeigneten Rahmen für die diesjährige Zusammenkunft. Das vielseitige Programm am Samstagnachmittag begann mit Führungen durch die Stadt. Es folgte ein Vortrag von Dr. Maurer über die Glasgemälde von Königsfelden; anschließend fand im Rathaus die Generalversammlung statt, und am Abend traf man sich im Salmenaal zum festlichen Mahl.

Über das Aktuelle hinaus, welches einer solchen Tagung innewohnt, ist das von allgemeinem Interesse, was im Laufe der Versammlung von den Instanzen der Gesellschaft berichtet wird. Nicht nur über den hohen Stand der wissenschaftlichen Forschung, wie sie sich in Verbindung mit der Kunstdenkmäler-Inventarisierung herausgebildet hat, gab das ausgezeichnete Referat von Dr. Emil Maurer einen eindeutigen Begriff, sondern der Vortrag ließ auch ahnen, welch bedeutungsvolles Werk den Mitgliedern dieses Jahr im «Königsfelder Band» überreicht werden kann.

An der Generalversammlung wurden den Mitgliedern die verschiedenen Tätigkeitsberichte und die Rechnung vorgelegt. Als Präsident schilderte Dr. F. Gysin die weiterhin gedeihliche Entwicklung der GSK. Sie tut sich kund in der immer noch anwachsenden Mitgliederzahl, die heute über 7500 beträgt, in den 30 bisher erschienenen Bänden und im laufend orientierenden Mitteilungsblatt. Dr. Gysin gedachte mit warmen Worten dreier verstorbener Persönlichkeiten, die, jeder auf seine Weise, zum Gedeihen des Kunstdenkmälerwerkes beigetragen haben: Prof. Paul Ganz, Dr. Hans Meyer-Rahn und Dr. Hans Schneider. Auf dem Gebiete der «Schweizerischen Kunstführer» sind ebenfalls Erfolge zu verzeichnen, mußte doch die erste Serie von 10 Führern bald nach Erscheinen nachgedruckt werden. Wenn der

Vorstand der Gesellschaft es für richtig erachtet, sich z. B. öffentlich für die Erhaltung eines wertvollen Kunstwerkes wie die prachtvolle Decke des Supersaxohauses in Sion einzusetzen, so wurde er neuerdings durch einen Entscheid des Bundesgerichtes dazu aufgemuntert. Als es nämlich darum ging, ein Bauunternehmen in Lenzburg aus städtebaulichen Gründen abzulehnen, berief sich das letztinstanzliche Gericht auf das Kunstdenkmälerwerk. Solche Auswirkungen einer scheinbar fern vom täglichen Leben stehenden geistigen Leistung – wenn man von den ständig anwachsenden denkmalpflegerischen Aufgaben der Kunstdenkmälerbearbeiter absieht – verleihen dem Standardwerk einen zusätzlichen praktischen Sinn.

Prof. Dr. H. Reinhardt, Basel, gab als neuer Präsident der Redaktionskommission Aufschluß über den gegenwärtigen Stand der Inventarisierung. So werden in Bälde als Jahresgaben 1954 Luzern III (Stadt II. Teil) von A. Reinle und Aargau III (Königsfelden) von E. Maurer zur Verteilung gelangen. Für das nächste Jahr sind vorgesehen: Neuenburg I (Stadt) von J. Courvoisier und Thurgau II von A. Knoepfli.

Ein Bericht von Dr. Max Wassmer über die Schweizerische Geisteswissenschaftliche Gesellschaft und den Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung fand, in Anwesenheit von dessen Präsidenten Prof. Dr. A. von Muralt, viel Beachtung. Das Wahlgeschäft betraf die Bestätigung des Präsidenten und des Aktuars sowie an Stelle von vier ausscheidenden Mitgliedern die Neuwahl von fünf Herren: P. Grellet (Lausanne), A. de Wolff (Sion), Dr. F. Rippmann (Schaffhausen), Prof. H. R. Hahnloser (Bern) und Dr. P. Suter (Reigoldswil). Die kunstgeschichtlichen Ausflüge vom Sonntag führten die Mitglieder in verschiedene Richtungen: in den Aargau, das Baselbiet und dem Rhein entlang und am Montag sogar in den Schwarzwald.

e. m.

Tribüne

Offizielle Kunst der Schweiz

Der kritische Hinweis auf das Bundesfeier-Abzeichen 1954 (WERK-Chronik 9/1954) hat uns verschiedene Zuschriften eingetragen, die beweisen,

daß die geschmackliche Unzulänglichkeit dieser – wie auch mancher früheren – Leistung des Bundesfeierkomitees weit herum beobachtet wurde. Schon vor sechs Jahren – im Tribünen-Beitrag «Das Bundessiegel als Festabzeichen» – wurde von F. F. in der WERK-Chronik die Frage gestellt: «Wo aber bleibt die Eidgenössische Kommission für angewandte Kunst? Wir haben in den letzten Jahren auch schon Abzeichen gehabt, die würdig, einfach und formal gut waren, und auch diese sind verkauft worden und erfüllten ihren guten Zweck.»

Wir hoffen, daß es nach diesem neuen Versager nun endlich gelinge, in das entscheidende Komitee Männer zu delegieren, die auch in Geschmacksfragen – sie betreffen schließlich die künstlerische Erziehung und den Ruf unseres Volkes – verantwortungsbewußt und kompetent sind.

Heute gilt es, eine andere offizielle Kunstäußerung tiefer zu hängen. Es handelt sich um kleine Inseräthen, die helfen sollen, die Armbrust als schweizerisches Qualitätszeichen populär zu machen. Wir bilden vier davon ab; sie genügen, um das Niveau zu markieren. Auf anderen, für die Festtage berechneten, läuft der Samichlaus mit der Armbrust durch die Gegend oder spielt ein Elflein im Christbaum mit der Waffe Tells. Schon als Reklame



eines privaten Geschäftsmannes lägen diese niedlichen Bildchen unter dem Durchschnitt der Schweizer Graphik. Was soll man dazu sagen, daß sie durch jene offizielle Stelle in Umlauf gesetzt werden, deren Aufgabe es ist, den Qualitätsbegriff der Schweizer Ware zu propagieren?

h. k.

Ausstellungen

Zürich

Wirtschaftsbund bildender Künstler

Helmhaus, 28. August bis 30. Oktober

Bisher vermochte sich der Wirtschaftsbund bildender Künstler (WbK) vor allem durch seine Jahresausstellungen in einem Zürcher Warenhaus Beachtung zu verschaffen, und durch diese Veranstaltungen hat er seinerzeit das Ausstellen von modernen Kunstwerken in Schaufenstern von Verkaufsgeschäften recht eigentlich in Gang gebracht. Nachdem er sich seit 1932 mit viel gutem Willen für die Interessen einer wachsenden Künstlerschaft eingesetzt hat, vor allem durch Vermittlung von Aufträgen und Verkäufen, durfte er nun, auf Einladung der Zürcher Kunstgesellschaft, erstmals in den vornehmen Räumen des sehr günstig gelegenen Helmhauses eine stattliche Gesamtschau anordnen. Er wurde dieser Ehre durch eine strengere Auslese des Ausstellungsgutes gerecht, fand aber bei der Berücksichtigung von etwa 50 Künstlern und Künstlerinnen auch noch die Möglichkeit, von nicht wenigen alle fünf eingereichten Werke anzunehmen. Dies führte aber nicht durchweg zu einer Verdichtung des achtbaren, in vorsichtiger Weise modernen Gesamtbildes. Ein riesiges, etwas robustes «Bauern-Wandbild» von Wilhelm Schmid, persönlich wirkende und gekonnte Arbeiten von Mark Buchmann, Jules Angst, Edwin Hunziker, Ferdinand Tissi (Thayngen) und einige Plastiken weckten besonderes Interesse.

E. Br.

Edouard Samartino

Kunstkeller am Bellevue,
16. September bis 31. Oktober

Von dem 1901 geborenen italienischen Aristokraten Edouard Samartino, der bis vor kurzem zur Pariser Künstler-